

Open Access zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen

Elena Šimukovič

Einleitung

Unter dem Stichwort „100% Open Access“ werden derzeit viele Initiativen verfolgt, die einen vollständigen Übergang vom herkömmlichen Subskriptionssystem hin zum kostenfreien Zugang zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften anstreben. Eines der prominentesten Beispiele dafür ist der „Plan S“, hinter dem eine Gruppe von Förderorganisationen sich vorgenommen hat, alle Publikationen aus den geförderten Forschungsprojekten nur noch in vorgesehenen Open Access-Formaten zu akzeptieren.¹

Doch was wie eine radikal anmutende – und seither viel diskutierte – Forderung erscheinen mag, ist bereits von Beginn an Teil der Zielsetzung von Open Access. Die „Budapester Open Access Initiative“ (BOAI), die nach eigenen Angaben als erste den Begriff und die Umsetzungsstrategien von Open Access definiert hat, sah eine Umstellung auf ein flächendeckendes Open-Access-System bereits in ihrer im Februar 2002 verabschiedeten Erklärung vor.² Zum 10. Jahrestag der Initiative hat die BOAI diese Grundidee noch einmal bekräftigt und durch eine zeitlich-räumliche Dimension präzisiert: im Laufe der nächsten zehn Jahre soll Open Access zum neuen Standard für wissenschaftliches Publizieren in jedem Land und Forschungsfeld werden.³

Open Access in der Wissenschaftspolitik

Einen bedeutenden Wendepunkt in der „Karriere“ von Open Access stellt seine Ankunft auf der wissenschaftspolitischen Agenda dar. Nach und nach haben diverse Dachverbände und Interessenvertretungen wie Science Europe (2013), Global Research Council (2013) und die European University Association (2016) sowie zahlreiche meist europäische Länder

Der Beitrag basiert auf dem Keynote-Vortrag der Autorin an den Open-Access-Tagen 2019 in Hannover und fasst die wichtigsten Diskussionspunkte kurz zusammen. Sein Gegenstand ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem gegenwärtig vielerorts angestrebten Übergang vom subskriptionsbasierten zum kostenfreien Zugang (Open Access) im wissenschaftlichen Publikationswesen. Zunächst werden die Ursprünge und Wendepunkte in der Begriffsgeschichte von Open Access seit der Budapester Erklärung bis hin zu den sogenannten „transformative agreements“ nachgezeichnet. Nachdem die einzelnen Aspekte derartiger Vereinbarungen einer näheren Betrachtung unterzogen werden, schließt der Beitrag mit einer kurzen Darstellung von möglichen Risiken und Auswirkungen der auf Publikationsgebühren (Article Processing Charges, APCs) basierenden Open-Access-Modelle.

This contribution builds upon the keynote talk given by the author at the “Open-Access-Tag 2019” in Hannover, Germany, and outlines the main issues discussed therein. The Budapest Open Access Initiative declaration serves as a starting point to trace back the origins and turning points in the quest for full Open Access in academic publishing up until the current wave of so-called “transformative agreements”. After a close scrutiny of their characteristic features, it concludes with an explorative sketch of potential risks and unintended consequences that a broader uptake of Open Access publishing models based on Article Processing Charges (APCs) might entail.

ihre eigenen Open-Access-Strategien verabschiedet.⁴

Im ersten Halbjahr 2016 kulminierte der freie Zugang zu wissenschaftlichen Informationen als Leitthema der niederländischen Ratspräsidentschaft der Europäischen Union (EU). Von nun an sollten alle Mitgliedsstaaten der EU ihre Strategien miteinander abstimmen, um das neu ausgerufene „pan-europäische Ziel“ zu erreichen: alle Publikationen verfügbar in Open Access ab 2020.⁵

Einhergehend mit dem steigenden politischen Interesse lässt sich auch eine Verschiebung der Argumentationslinien im Zusammenhang mit den neuen Open Access-Bestrebungen beobachten. Während die BOAI

¹ Siehe <https://www.coalition-s.org/> [8. Oktober 2019]

² Siehe <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read> [8. Oktober 2019]

³ Siehe <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/boai-10-recommendations> [8. Oktober 2019]

⁴ Siehe Kita, Jean-Claude. / Duchange, Nathalie / Ponsati, Agnès: Open Access Publishing Policies in Science Europe Member Organisations: Key Results from Science Europe and Global Research Council Surveys, Brussels 2016.

⁵ The Netherlands EU Presidency 2016. Amsterdam Call for Action on Open Science, Amsterdam 2016, S. 30.

noch die Hoffnung auf ein öffentliches Gemeingut zum weltweiten Wissensaustausch zwischen Arm und Reich hegte, rückten nun ökonomische Beweggründe und die Sicherung der Wettbewerbsvorteile immer deutlicher in den Vordergrund. So soll Open Access dabei helfen, dass Europa weiterhin „an der Spitze“ der internationalen Forschung bleibt sowie unternehmerische Innovationen und das Wirtschaftswachstum befördern.⁶

Strategien für die „goldene“ Open Access-Zukunft

Die bemerkenswerte Verwandlung von Open Access zu einer zunehmend politisierten und „ökonomisierten“ Angelegenheit spiegelt sich nicht zuletzt in den gewählten Strategien zur Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens wider. Angenommen, dass am Ende dieses Prozesses alle qualitätsgeprüften wissenschaftlichen Zeitschriften frei zugänglich werden sollen, lassen sich grundsätzlich zwei mögliche Szenarien unterscheiden:

- Konvertierung von bestehenden Subskriptionszeitschriften in Open Access (ein „technischer“ Wandel), oder
- Gründung bzw. Bekanntmachung und Erhöhung der Reputation von (neuen) Open Access-Zeitschriften (ein „kultureller“ Wandel).⁷

Während eine Vielzahl an Geschäfts- und Publikationsmodellen entlang der letzteren Strategie von unterschiedlichen Akteursgruppen erprobt und vorangetrieben wird, haben sich großangelegte Initiativen wie „OA2020“ vorwiegend auf die bestehenden Subskriptionszeitschriften konzentriert.⁸ Dem Leitbild von sogenannten „Big Deals“ zwischen den großen Verlagen und nationalen Konsortien folgend ist auf diese Weise eine Reihe von neuartigen Bündelungen von Subskriptionen und Open Access-Publikationsgebühren entstanden, die derweil unter solchen Bezeichnungen wie „Read & Publish“, „offsetting“ oder „transformative agreements“ vermarktet werden. Besonders beachtenswert dürfte dabei ein Befund aus der kürzlich erfolgten Umfrage der European University Association gelten, demzufolge eine Konsolidierung von beiden Kostenarten in einem gebündelten

Vertrag von 65% der befragten Konsortien in Erwägung gezogen wird.⁹

Kritik der „transformative agreements“

Abgesehen von Spekulationen über die möglichen Beweggründe der Forschungseinrichtungen und ihren wissenschaftlichen Bibliotheken, an den sonst oft kritisierten „Big Deals“-Konstellationen festzuhalten, wäre eine differenziertere Auseinandersetzung mit ihren Vor- und Nachteilen sehr wünschenswert. Zum Ausgleich für das in einschlägigen Pressemitteilungen propagierte Narrativ eines Win-win-Geschäfts werden im Folgenden die Grundzüge von solchen „transformative agreements“ in einem anderen Licht betrachtet:

- 1) Verschränkung der Zahlungen von Subskriptionen und Open Access-Publikationsgebühren (Article Processing Charges, APCs), wobei eine vorab festgelegte Anzahl von APCs pauschal vorausbezahlt wird, aber ausschließlich oder größtenteils nur für hybride Subskriptionszeitschriften gilt und nur den „teilnahmeberechtigten“ AutorInnen vorbehalten bleibt.
- 2) Als eine Verhandlung zwischen den großen (und reichen) Verlagen, Institutionen und Landeskonsortien verschärft sie national-staatliche Grenzziehungen statt den Wissensaustausch weltweit zu befördern und reproduziert dadurch bestehende Machtverhältnisse zwischen den Großverlagen und Forschungseinrichtungen.
- 3) Der dafür mobilisierte Transformations-Diskurs birgt außerdem latente Risiken wie die Gefahr, als Deckmantel für „business-as-usual“¹⁰ oder „openwashing“¹¹ verwendet zu werden. So enthalten beispielsweise viele solcher „transformative agreements“ eine Komponente zum Open-Access-Publizieren in Subskriptionszeitschriften, aber nicht zum Transformieren von diesen Zeitschriften hin zum vollständigen Open-Access-Modell. Eine weltweite Umstellung von Subskriptionen auf Open Access auf diesem Wege würde zudem erfordern, dass alle Länder kollektiv und miteinander abgestimmt handeln und solche Verträge mit allen (Groß-)Verlagen weltweit abschließen.

6 Ebenda, S. 4.

7 Eine graphische Darstellung von beiden Szenarien findet sich in den Vortragsfolien unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.3482831>

8 Siehe <https://oa2020.org/be-informed/> [8. Oktober 2019]

9 Morais, Rita / Stoy, Lennart / Borrell-Damián, Lidia: 2019 Big Deals Survey Report: An Updated Mapping of Major Scholarly Publishing Contracts in Europe, Brussels 2019.

10 Siehe dazu Blythe, Jessica / Silver, Jennifer / Evans, Louisa / Armitage, Derek / Bennett, Nathan J. / Moore, Michele-Lee / Morrison, Tiffany H. / Brown, Katrina: The Dark Side of Transformation: Latent Risks in Contemporary Sustainability Discourse, in: *Antipode* 50(5) (2018), S. 1206-1223.

11 Siehe Pomerantz, Jeffrey / Peek, Robin: Fifty shades of open, in: *First Monday* 21(5) (2016).

Anschließend lässt sich die Frage anknüpfen, für wen und unter welchen Umständen solche Vereinbarungen – wenn überhaupt – eine nachhaltige Lösung hin zum „100% Open Access“-Ziel darstellen könnte. Denn die (finanzielle) Nachhaltigkeit sollte auch differenziert betrachtet werden: was nachhaltig für Verlage sein kann, ist nicht unbedingt nachhaltig für die dafür bezahlenden Bibliotheken, und umgekehrt.¹²

Abschließende Bemerkungen

Die unterschiedlichen Ausprägungen von Open Access seit der Budapester Erklärung bis zur Gegenwart deuten auf mehrere teils konkurrierende Strömungen statt auf eine einheitliche Bewegung hin. Am auffälligsten in diesem Kontext findet die Verschiebung der Bezahlschranke vom „pay-to-read“ zum „pay-to-say“¹³-Prinzip statt, die neue und möglicherweise noch problematischere Barrieren für den weltweiten Wissensaustausch entstehen lässt, anstatt sie alleamt zu beseitigen.

Ironischerweise würde sich Open Access dadurch nicht mehr zum Gemeingut (wie von BOAI angestrebt), sondern vielmehr zu einem neuartigen Luxusgut verwandeln. Der Anspruch, eigene Erkenntnisse zu publizieren und am wissenschaftlichen Diskurs teilzunehmen, würde in einem APC-Regime zu einem Privileg für die finanziell stärkeren Autorinnen und Autoren. Solche (un-)beabsichtigten Folgen könnten nicht nur zum indirekten Zensurinstrument gegen unliebsame Stimmen führen, sondern auch eine Verzerrung der Autorschaften je nach Verfügbarkeit von jeweiligen Open Access-Vereinbarungen und/oder finanziellen Mitteln anstoßen und die globalen Ungleichheiten im Wissenschaftssystem weiter verschärfen.

Stattdessen sei an dieser Stelle ein Plädoyer zum Nach- und Umdenken angebracht. Auch wenn die jüngsten Entwicklungen im Open-Access-Bereich auf eine gewisse Sinnkrise deuten mögen, soll und kann diese insbesondere seitens der wissenschaftlichen Bibliotheken als eine Chance zur Neubewertung ihres Engagements genutzt werden. Helfen diese Maßnahmen, die Wissenschaft zu verbessern? Helfen sie, die Welt zu verbessern? Eine Umorientierung hin zur gleichberechtigten Teilnahme am wissenschaftlichen Austausch und eine ganzheitliche Betrachtung über den Zugang zu fachspezifischen Zeitschriftenartikeln hinaus scheint hier vielversprechend. |

Elena Šimukovič

studierte Informationswissenschaft an der Universität Vilnius und erlangte einen Masterabschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Anschließend war sie beruflich im Forschungsdatenmanagement und im Open-Access-Bereich tätig. Zurzeit verfasst sie ihre Dissertation an der Universität Wien und war zuletzt Mitglied der ExpertInnen-gruppe der Europäischen Kommission zur „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens und der wissenschaftlichen Kommunikation“.



Elena Šimukovič

<http://orcid.org/0000-0003-1363-243X>

Anzeige



Lösungen für Bibliotheken & Archive

aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem

- | für alle Bibliothekstypen: öffentliche, wissenschaftliche und Archive
- | auch als cloudfähiges Mandanten-, Verbundsystem oder als Lokalsystem in Verbänden

aDIS/OPAC



- | barrierefrei & responsive Design
- | Autocomplete & Facettierung
- | als Discovery-System, auch mit externen Indices
- | e-Payment, Merklisten u.v.m.
- | Single Sign-on

aDIS/Wissen – das integrierte CMS, z.B. für die OPAC-Gestaltung oder Neuerwerbungslisten

aStec-Datenservice – der Fremddaten-Pool für Kunden, z.B. mit angereicherten DNB-, EKZ-Daten

systematisch anders
systematisch gut

aStec eG
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin
Tel. 030/617 939-0
info@astec.de

www.astec.de

¹² Für die Betonung dieses Aspekts bin ich Jean-Claude Guédon im Rahmen der ExpertInnen-gruppe der Europäischen Kommission zur „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens und der wissenschaftlichen Kommunikation“ sehr dankbar.

¹³ Sabaratnam, Meera / Kirby, Paul: Open Access: HEFCE, REF2020 and the Threat to Academic Freedom, 2012. <https://thedisorderofthings.files.wordpress.com/2012/12/open-access-hefce-and-ref2020-position-paper3.pdf>